

pulses beim Zusammenbruch des römischen Reiches als Hauptursache für den auf allen Lebensgebieten erkennbaren Verfall herausgearbeitet, gleichzeitig aber der Vorgang der Klerikalisierung, Germanisierung und Feudalisierung gezeigt wird, durch den das Leben in die neuen Bahnen hinübergeleitet wird. In „Germanen und Araber beim Eintritt ins Mittelmeer“ (S. 108–129) wird die ungeachtet aller augenfälligen Parallelerscheinungen tiefe Wesensverschiedenheit der beiden in den alten Kulturraum eindringenden halbkultivierten Kriegerwellen deutlich gemacht: obwohl die Araber lange Zeit treuere Hüter des antiken Bildungserbes sind als die Völker der sich bildenden romanisch-germanischen Völkerwelt und durch die einigende Größe ihres Propheten in einer ungleich günstigeren Lage sich befinden, erweisen sie sich doch zur Bildung und Erhaltung eines festgegründeten dauernden Staatsverbandes unfähig. „Theoderich der Große“ (S. 130–139) zeichnet das Bild des ersten Versuchs einer römisch-germanischen Synthese, und in großer Überschau die Ergebnisse der einzelnen Disziplinen zusammenfassend bestimmt der letzte Aufsatz „Der Anteil der Germanen am Wiederaufbau des Abendlandes“ (S. 140–172) Umfang und Bedeutung der Mitgift, die die jungen Völkerschaften in die neue Weltepoche einbrachten. K.-E. H.

Fritz Kaphahn, Zwischen Antike und Mittelalter. Das Donau-Alpenland im Zeitalter St. Severins, München o. J., Hermann Rinn, 236 S. — In vier Kapiteln berichtet K. von der Antike, der Spätantike, dem Christentum in Noricum und dem Wirken Severins, um dann in abschließenden Betrachtungen dem Sinn der Völkerwanderung und dem Verhältnis von Mittelmeerwelt und Germanentum nachzusinnen. Es sind kühne und weitreichende neue Gedanken, die er entwickelt, Gedanken freilich, deren Beweisbarkeit oft im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Bedeutung steht. So will er das Rätsel des Verfalls der antiken Welt seit dem 2. Jh. umfassend lösen durch die Annahme einer allgemeinen „Verkrankung“: die volkliche Substanz schmilzt durch Pesten und Seuchen auf die Hälfte zusammen (S. 34f.); daneben verfällt die antike Menschheit einem pathologischen Grundzustand, der durch Neurosen und Geisteskrankheiten in Erscheinung tritt. Er erklärt die kennzeichnenden Züge der Zeit: den Rückgang des wirtschaftlichen Unternehmungsgeistes, die Abwendung von der antiken Religion, die für gesunde Menschen bestimmt war usw. (S. 37f., 48). So anregend die medizingeschichtliche Betrachtung des Vfs ist, so scheint sie mir doch die Folgerungen, die er daran knüpft, nicht tragen zu können. Diese Neigung zu kühnen Hypothesen beeinträchtigt auch sonst den Wert des Buches. So ist der fruchtbare Versuch, die germanische Welt als Ganzes geistig zu fassen (S. 166f.) durch voreilige Folgerung daraus in seiner Wirkung eher beeinträchtigt als gefördert. Wenn K. z.B. die Wendung der Goten aus der Steppe der Ukraine in das römische Reichsgebiet statt mit dem Hunneneinfall vielmehr mit einer vielleicht unbewußten Sorge vor dem Verfließen, mit dem instinktiven Gefühl, die Begegnung mit einer fest geformten Kultur nötig zu haben, erklärt, so verliert er den Boden unter den Füßen. Trotz dieser Bedenken (vgl. dazu auch H. Aubins ausführlichere Besprechung, DLZ. 70 [1949] Sp. 22) hat das Buch seinen Wert, der dankbar anerkannt sei. In einer Zeit, wo die Naturwissenschaften ihre größten Erfolge der Sprengung der Fachgrenzen verdanken, sollten auch die Geisteswissenschaften jede dahin zielende Anregung aufgreifen. R. B.